

«Ich liebe die alten Fragen»

Das Freie Theater Oberwallis brachte in Brig Samuel Becketts «Endspiel» über die Bühne — und überzeugte

Woher kommen wir? Wo sind wir da? Wohin gehen wir? Und was soll das Ganze eigentlich?

All dies sind Fragen, die Mensch sich zuweilen stellt. Stellen muss. So auch in Samuel Becketts Theaterstück «Endspiel». Allerdings — Antworten auf diese urmenschlichen Fragen liefert es nicht. Muss und kann es nicht. Dies zeigte am letzten Freitagabend im alten Werkhof zu Brig das Freie Theater Oberwallis auf.

Was dieses Ensemble da mit diesem Vier-Personen-Stück bot — es war schlicht und einfach ein Genuss. Selbst wenn Existenzialismus à la Beckett nicht ums erste Begriffe wie Genuss oder Vergnügen hervorruft.

Als wärs ein zänkisch-altes Paar

Hamm, ein Tuch über sein Antlitz gestülpt, hockt im Rollstuhl; Clov, sein Diener, hart zuoberst auf einer Leiter aus. Neben Hamm dösen zwei Mülltonnen vor sich hin: Dies das Bild, auf welches das Publikum trifft.

Und dann geht es los. Neunzig Minuten lang wird über Sinn und Unsinn des Lebens sinniert, werden Fragen gestellt und auch Forderungen, werden Leid und Hass spürbar, suchen Hamm und Clov sich selbst und einander. Und all dieses Hasses zum Trotz kommt immer auch so etwas wie Lieblichkeit hoch, eine Art Zuneigung, die da zwischen Hamm und Clov schier unzerreissbare Bande gewoben hat. Ja, zuweilen macht es denn Eindruck, Hamm und Clov sei ein zänkisch-altes Paar, das sich kaum noch trennen kann. Weil



Szene aus «Endspiel»: Neunzig Minuten lang packende Theaterkost. (Foto: Thomas Andenmatten)

sie aufeinander angewiesen sind, weil der eine ohne den andern nicht überleben kann.

Die Stimmen aus den Mülltonnen

Hamm (Elmar Regotz) und Clov (Margot Venetz) sind jedoch nicht alleine auf der Bühne. Irgendwann öffnen sich die Mülltonnen — und Nagg (Emil Walker) und Nell (Silvia Sieber) recken ihre Köpfe aus den Tonnen. Nagg ist Hamms Vater, Nell dessen Mutter. Was nicht heissen mag, dass Hamm sie deswegen lieben und achten muss. Im Gegenteil. Einen Zwieback gewährt Hamm seinem Vater noch. Aber ein versprochenes Pralinée?

Nein, das nicht. Die Eltern bleiben, was sie hier bleiben müssen: Unnütz geworden. Abfall. Sterbender Sondermüll sozusagen.

Auf den Hund gekommen, auf den Wecker gehen

Während Hamm und Clov sich unentwegt nerven und berichten, Nagg und Nell von Zeit zu Zeit ihre Köpfe aus den Mülltonnen recken, erblicken ein Stoffhund und ein Wecker das Licht der Bühne. Hamm und Clov sind auf den Hund gekommen, gehen einander mächtig auf den Wecker — dies sind Bilder, welche damit wachgerufen werden. Ein Entrennen aus der schieren Uner-

träglichkeit gibt es nicht. Was die Ratte andeutet, von welcher Clov berichtet: Auch dieser Ratte darf es nicht gelingen, das «sinkende Schiff» zu verlassen. Er werde die Ratte töten, damit sie nicht sterben müsse, bemerkt Clov.

Nicht nur den Kopf...

Das «Endspiel» stellt unentwegt Fragen. Trotzdem — kopflastig ist nicht, was dem Publikum da während neunzig Minuten an den Kopf geworfen wird. Bester Beweis dafür: Ganz schnell sind anderthalb Stunden Vorstellung vorüber, das «Endspiel» aus. So was schafft Kopflastigkeit nicht. Sicher, zuweilen ist schier unerträglich, was man da zu hören

bekommt. Aber immer wieder dringt auch Humor durch. Man lacht regelmässig sein befreien des Lachen.

Gute Akteure

Dass das «Endspiel» packt, dafür zeichnen unter anderem die Akteure verantwortlich. An den Leistungen von Elmar Regotz, Margot Venetz, Emil Walker und Silvia Sieber gibt es nichts auszusetzen.

Von der ersten Minute an haben sie ihr Publikum in Griff, nehmen es mit durch jene Reise, die im Auseinandergehen endet: Denn zu guter Letzt trennt sich Clov doch noch von Hamm — oder erweckt zumindest diesen Anschein.

Hart, aber nicht herb

Regisseur Hermann Anthamatten hat das «Endspiel» auf neunzig Minuten zusammengestrichen und ins Walliserdeutsche übersetzt. Beides ist ihm trefflich gelungen. Das Stück hält auch in gekürzter Fassung stets Spannung aufrecht. Die Sprache ist durchwegs hart und in knappe Formulierungen gekleidet. Doch sie kippt nirgends in jene herbe Ausdrucksweise, die der Fäkalien Sprache gleichkommt. Die Versuchung, in jene Sprachebene zu kippen, war wohl da. Dass der Übersetzer und Regisseur diese Gefahr umschiffte, spricht für seine Arbeit.

Herrliche Schattenspiele

Was uns besonders ins Auge fiel bei der Premiere des «Endspiels»:

Die gekonnte Lichtführung, welche immer wieder herrliche einprägsame Schattenspiele erlaubte. Ja, irgendwie war dies symbolisch für die ganze Aufführung:

Man wolle nichts erzählen, sondern Bilder zeigen, versprach nämlich Hermann Anthamatten dem Publikum.

Fazit dieses Theaterabends: Schön, dass auch bei uns immer wieder Theaterstücke zu sehen sind, bei denen der Inhalt dominiert und nicht die Verpackung. Also das gespielte Wort den Takt angibt und nicht irgendein grosser und bekannter Name. «Ich liebe die alten Fragen», sagt übrigens Hamm im «Endspiel». Diese Fragen sind immer noch aktuell — vor allem in Zeiten, in denen sich die Spassgesellschaft einen Ausgang sucht. Oder zumindest suchen muss.

blo

«Endspiel» von Samuel Beckett
Freies Theater Oberwallis
alter Werkhof, Brig.
Weitere Aufführungen sind heute
Dienstag sowie am 24., 25., 28. und
29. Mai jeweils um 20.30 Uhr